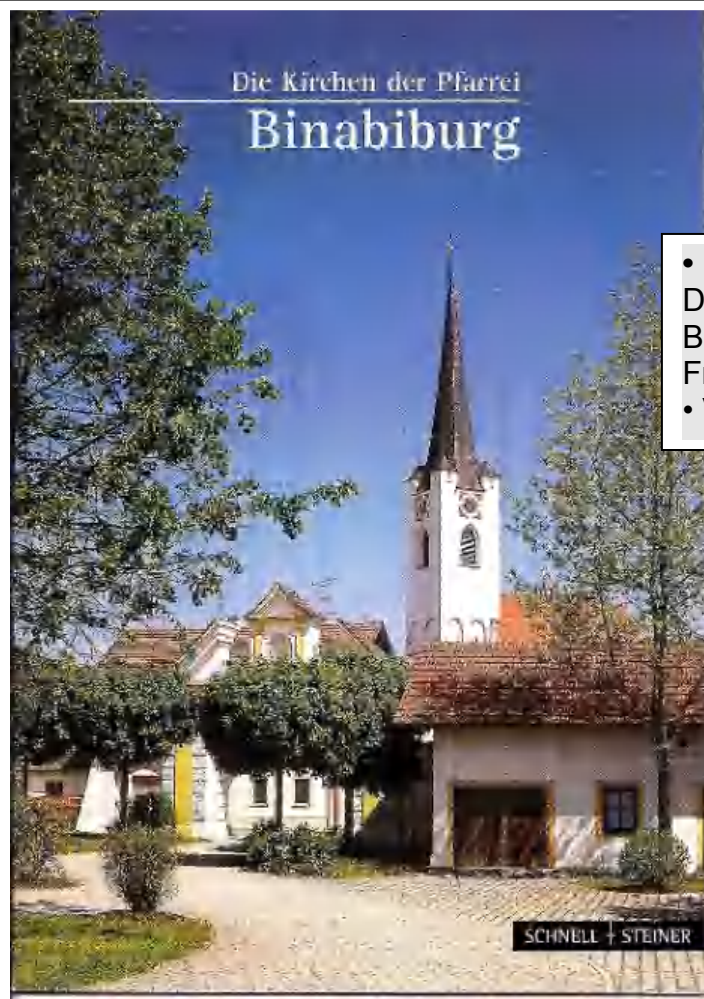
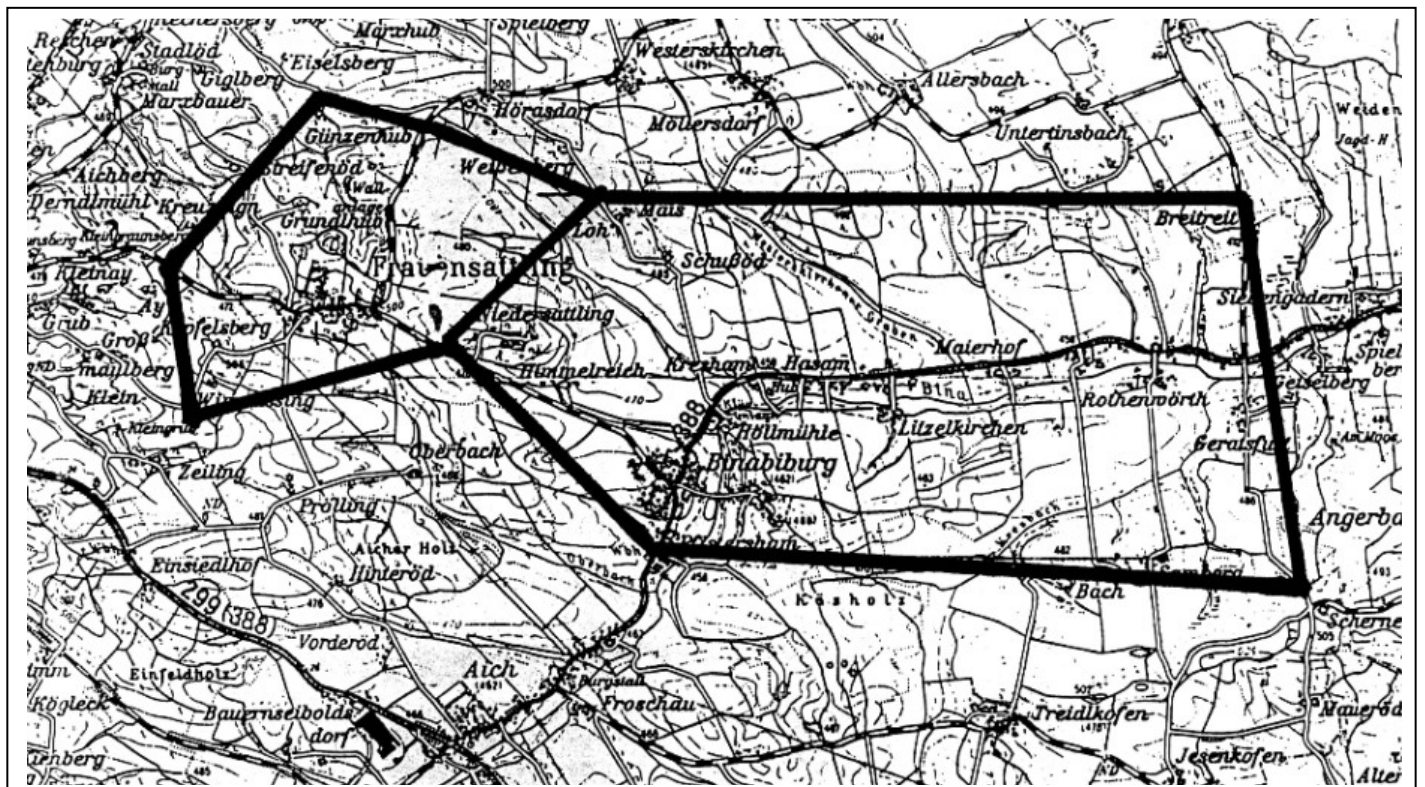


- Pfarrei und Pfarrkirche
- Binabiburg



- **Kirchenführer**

Die Kirchen der Pfarrei Binabiburg
Binabiburg – Pfarrkirche und St. Salvator
Frauensattling – Rothenwörth
• Verlag Schnell & Steiner 2002



Die Pfarrei Binabiburg

- **Pfarrei und Pfarrkirche**

- **Binabiburg**

- **Patronat: Johannes der Täufer (24. Juni) und Johannes Evangelist**

Dekanat Vilsbiburg, Diözese Regensburg,

Pfarreiengemeinschaft: Binabiburg/Frauensattling – Aich – Treidlkofen - Rothenwörth

Gemeinde Bodenkirchen, Landkreis Landshut, Niederbayern

Im oberen Binatal zwischen den Flüssen Vils und Rott liegt das Dorf und die Urfparrei Binabiburg. Die Bina (früher Boninaha, Punnaha, Pyna, Pinnach) durchfließt den Grenzbereich der Diözesen Regensburg und München-Freising.

Der Ortsname Binabiburg wird vom gotischen Wort „bibaurgeins“ abgeleitet, was als befestigtes Lager oder Burg an der Bina zu deuten ist. Mit dem Wort „bi“ (= bei) ist eine zweite Befestigung zu der schon bestehenden Siedlung/Festung oder Schanze angedeutet sein.

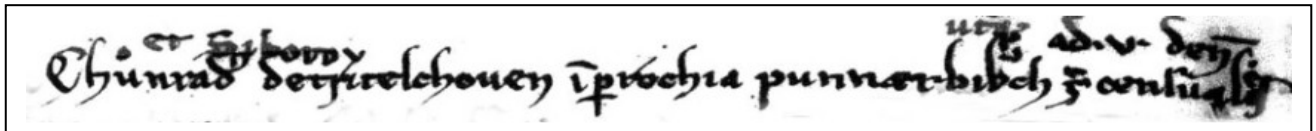
Die früheste urkundliche Nennung von „Punnaha“ geht auf das Jahr 1011 zurück.

Am 1. November des Jahres 1011 werden von König/Kaiser Heinrich II. auf Bitten seiner Gattin Königin Kunigunda, Königsgüter in „Punnaha“ (= Binabiburg); „Pah“ (= Gut Bach); „Phistarheim“ (= Pfistersham); „Tuntunispah“ (= Ober-/Untertinsbach und „Satalarun“ (= Frauensattling) an das neu (1007) gegründete Bistum (Hochstift) Bamberg geschenkt. Es ist anzunehmen, dass die Kirche von Binabiburg zu den Eigenkirchen gehörte.

Der eigentliche Ortsname „Binabiburg erscheint **1221 mit Ulrich von Binabiburg** (Ulricus de Punnapiburg).

1261: Die Pfarrei Binabiburg

Die derzeit früheste urkundliche Nennung der Pfarrei „*parrochia punnaerbiburch*“ ist datiert in das Jahr 1261. Die Urkunde ist in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Signatur: Cod. Guelf. 9.7. Aug. 4°, 67. In der Urkunde wird unter Bischof Konrad II. (1258–1278) ein *Konrad und Siboto von Treidlkofen* in der *parochia punnaerbiburch* (= **Pfarrei Binabiburg**) im Jahr 1261 genannt.

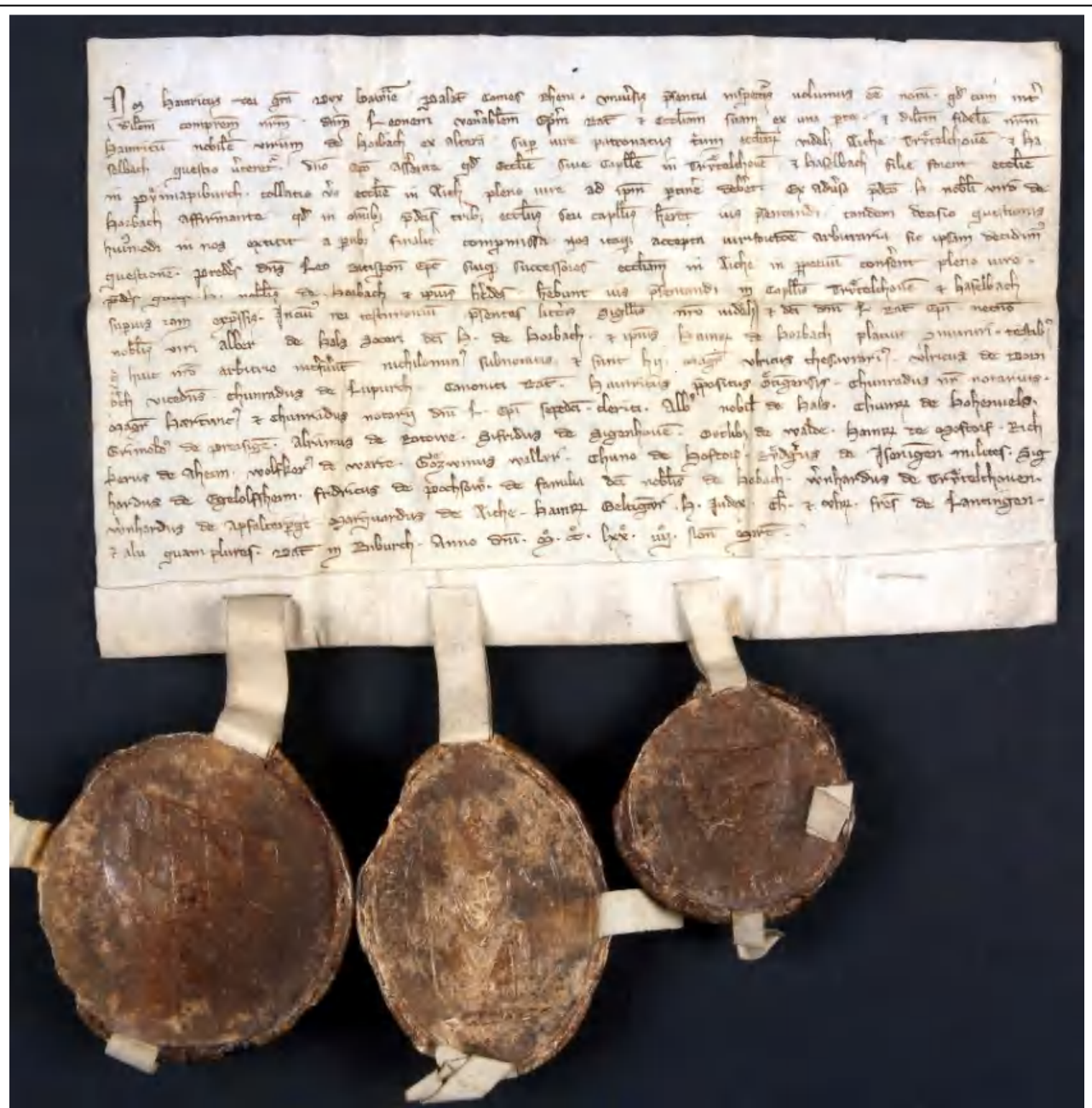


- Chunradus et Siboto de Trvtelchouen in parrochia Punnaerbiburch

**Abtrennung der Kirchen Aich, Treidlkofen und Frauenhaselbach
von der Pfarrei Binabiburg im Jahr 1270**

Die Kirchen Aich, Treidlkofen und Frauenhaselbach werden am 4. März 1270 von der Pfarrei Binabiburg abgetrennt.

Das Patronats- und Besetzungsrecht über die Kirche **Aich** hat der Regensburger Bischof Leo (Leo Thundorfer, 30. Bischof von Regensburg, 1262-1277). Und seine Nachfolger haben immerwährend volles Verfügungsrecht über die Aicher Kirche. Der in der Pergamenturkunde ebenfalls genannte Edle Heinrich von Haarbach (bei Vilsbiburg) und seine Erben sollen das Präsentationsrecht der Kapellen **Treidlkofen** und **(Frauen-)Haselbach** haben. Schriftlich fixiert glaubt der Bischof, dass die Kirchen bzw. die Kapellen in Treidlkofen und Haselbach früher **Filialkirchen von Binabiburg waren** und die Einkünfte der Kirche Aich (*vero Ecclesiae in Aiche*) vollen Rechts dem Bischof zustünden, während der vorgenannte Edle Heinrich von Haarbach darauf besteht, dass er in allen drei genannten Kirchen bzw. Kapellen das Patronatsrechts- bzw. Präsentationsrecht habe. Die im Original erhaltene Urkunde nennt drei Kirchen „*super jure patronatus trium Eccliarum...*“, die Kirchen bzw. Kapellen in Treidlkofen und (Frauen-)Haselbach, die früher Filialkirchen von Binabiburg waren, „*quod Ecclie sive Capelle in Treutelchouen et Haselbach filie forent Ecclesiae in Pünnapiburch*“. In seiner Vilsbiburger Kanzlei schlichtet Heinrich (von Haarbach), Richter Herzog Heinrichs (XIII.) von Niederbayern-Landshut, den Streit am 4. März 1270 in einem Vergleich.



Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Signatur Hochstift Regensburg Nr. 85.

Die in Vilsbiburg ausgestellte Originalurkunde vom 4. März 1270.

An der Urkunde sind heute noch drei Wachssiegel angebracht: Das des Herzogs, ein seltenes Vollwappen mit den bayerischen Rauten. Das zweite Siegel zeigt Bischof Leo in Pontifikalkleidung. Das dritte gehört zu Albert III. von Hals, welcher 1280 in den Grafenstand erhoben wurde, Schwiegervater des Heinrich von Haarbach; das Siegel des Heinrich von Haarbach ist abgefallen. Mit dem Edlen und Freien „nobili Heinrich von Haarbach“ haben wir eine bedeutende Persönlichkeit an der Vils.

Durch diesen Urteilsspruch von Herzogs Heinrich wurde die Urfparrei Binabiburg erheblich verkleinert. Der östliche Teil der Pfarrei Binabiburg, die neu gegründete Pfarrei Treidlkofen mit der Filiale Frauenhaselbach kam unter das Patronat der Herren von Haarbach, der südliche Teil an der Bina, hinauf bis nach Sankt Margarethen, war nun bei der neu gegründeten Pfarrei Aich, unter dem Patronat des Regensburger Bischofs.

Das Indiz des Siegelortes Vilsbiburg bringt den Tatbestand einer herzoglichen Kanzlei im Jahr 1270, in der aufstrebenden herzoglichen Gründungstadt an der Vils.

...

Aich und Treidlkofen, Filialen der Pfarrei Binabiburg, wurden am 4. März 1270 von der Mutterkirche Binabiburg abgetrennt. Beide Filialkirchen dürften aber bald nach 1270 eine eigene Pfarrei geworden sein, denn im ältesten Regensburger Pfarreienverzeichnis von Wilhelm Fink aus dem Jahr 1326 ist Aich, Treidlkofen und Binabiburg als Pfarrei im Dekanat Kirchberg, im „Archidiakonat an der Vils“

aufgeführt. Das Regensburger Pfarreienverzeichnis von 1350 nennt die Pfarreien Aich Treidlkofen und Binabiburg im Dekanat Dingolfing, bzw. Loiching.

In einer am 20. Oktober **1372** ausgestellten Urkunde des Klosters St. Veit an der Rott, wird *Heinreich der Hirnstain* als **der Erste** uns bekannte Binabiburger Geistliche genannt „*vicari zu Pimnapiburch*“. Am 14. November **1389** verleiht Papst Bonifacius IX. **der St. Dorotheakapelle zu Binabiburg** einen Ablass. Am 25. August **1423** wird ein *Dyetreich Runtinger*, Kirchherr zu Binabiburg, Chorherr zu Regensburg genannt.

Die Größe der Pfarreien, bzw. deren Ausstattung mit geistlichem Personal spiegelt sich im Steuerregister des Bistums Regensburg, dem *Registrum caritativi subsidii* von **1438** wieder: Binabiburg im Dekanat Vilsbiburg mit fünf Geistlichen, dem Pfarrer, Vikar, zwei Kooperatoren und dem Kaplan der Kapelle zur Hl. Dorothea. Aich mit dem Pfarrer, einem Vikar und zwei Kaplänen. Treidlkofen als kleinste Pfarrei mit dem Pfarrer.

Einen weiteren Namen eines Pfarrers von Binabiburg erfahren wir im Jahr **1471**. Pfarrer *Peter Waizhofer* erstellt eine Gottesdienstordnung für die Filialkirche Egglkofen. Er betreut die Kirchen Egglkofen, Harpolden, Michlbach, Piesenkofen und Tegernbach.

Als Seelsorger der Pfarrei Binabiburg werden 1482 genannt: 1 Priester, 2 Kooperatoren, 2 Benefiziaten und 1 Benefiziat in Egglkofen. **1723/24:** 1 Priester, 1 Kooperator, 1 Benefiziat, 1 Sarzellan in Egglkofen. **1991:** 1 Priester, der auch die Expositur Frauensattling versieht; die Expositur Wiesbach wird derzeit vom Pfarrer von Egglkofen betreut.

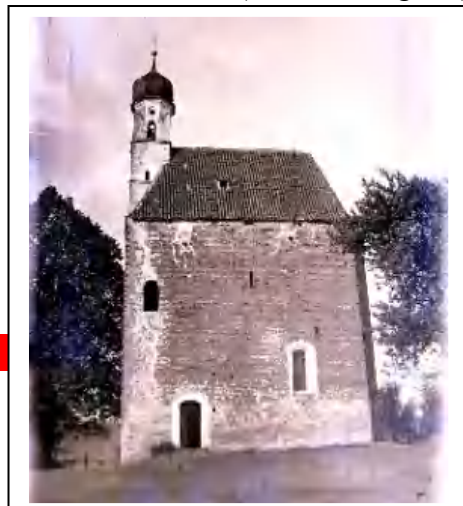
Matrikel 1665, fol. 71, Binabiburg: Titel St. Johannes der Täufer in der Hofmark alda, vier geweihte Altäre: 1. hl. Johannes der Täufer, 2. Maria Verkündigung, 3. hl. Erasmus, 4. hl. Kreuz auf dem ein Frühmessbenefizium gegründet ist unter dem Titel der hl. Dorothea mit eingeschränkter Verpflichtung von 2 Messen wöchentlich. Einkünfte 87 Gulden, der Patron des Benefiziums ist der Puchbeckh. Vermögen der Kirche insgesamt 1115 Gulden. Das Beinhaus im Friedhof St. Barbara, hat einen Altar.

Großbrand 1682 – der Pfarrhof mit dem Kaplanshaus wird vernichtet

Am Dreikönigstag (6. Januar) des Jahres 1682 brannte der hölzerne, im Jahre 1604 errichtete **Pfarrhof** mit sämtlichen dazugehörigen Gebäuden und **Kaplanshaus** nieder. Der Neubau des Pfarrhofes, der erst im Jahr 1689 begonnen wurde kostete 2525 fl. (Gulden), und die Ratenzahlungen für die Rückzahlung des aufgenommenen Geldes an fremde Pfarreien und Kirchen dauerten bis zum Jahre 1791. Auch das **Schloß Binabiburg** wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Um 1850 wurde das Schloß abgebrochen und von dem verbliebenem Baumaterial der Schloßbauernhof errichtet.

Nach einer Aufschreibung des Jahres 1691 besteht die Pfarrei Binabiburg mit seiner südöstlichen Ausdehnung aus 12 Kirchen

1. Pfarrkirche Binabiburg, Patronat Johannes Baptist
 2. St. Salvator auf dem Berge, Patronat Hl. Dreifaltigkeit
 3. Rothenwörth, Patronat Judas und Simon
 4. Egglkofen, Grundherr ist Baron von Daxberg, Patronat Mariae Virginis
 5. Schlosskapelle zu Egglkofen, hat ein eigenes Benefizium, SS. Trinitatis (hl. Dreifaltigkeit)
 6. Tegernbach, Patronat St. Nikolaus
 7. Harpolden, Patronat St. Emmeram
 8. Piesenkofen, Patronat St. Johannes Baptist
 9. Michlbach, Patronat St. Aegidius
 10. Wiesbach (Pichl), Patronat St. Michael
 11. Stein bei Wiesbach, Patronat Hl. Georg
 12. St. Oswald unterm Hölzl
- Außerdem sind im Pfarrgebiet noch 8 Kapellen.



Ein interessantes Stück Orts- und
Kirchengeschichte
bietet die Wehrkirche Johannes der Täufer in
Piesenkofen bei Egglkofen



Binabiburg, Kupferstich von Michael Wening, ca. 1710, mit dem Wappen der Barone von Neuhaus



Aus der Heckenstaller-Matrikel 1782-1787.
Auszug aus dem Dekanat Dingolfing, 1786.

Prinz Arnulf von Bayern besucht Binabiburg.
1880: Empfang vor dem Pfarrhaus.



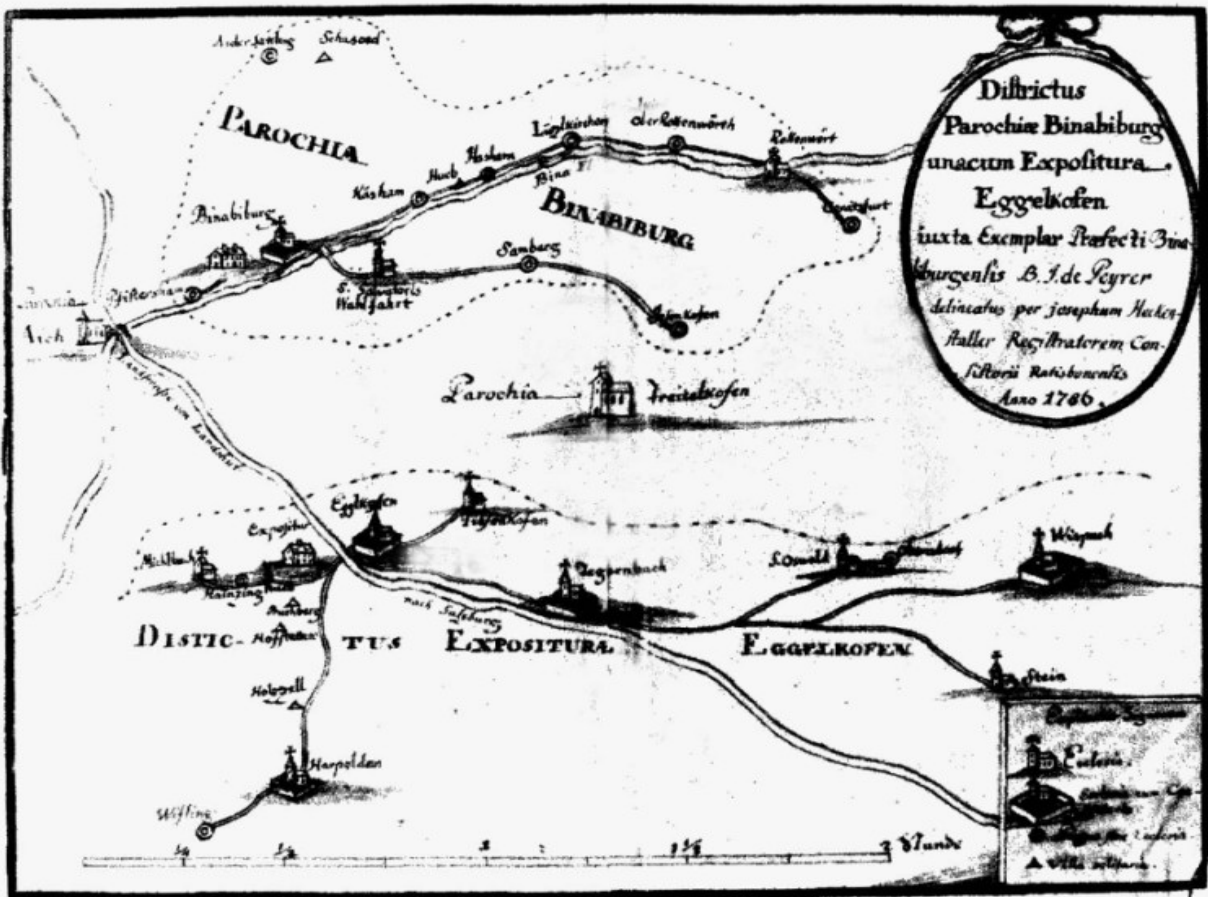
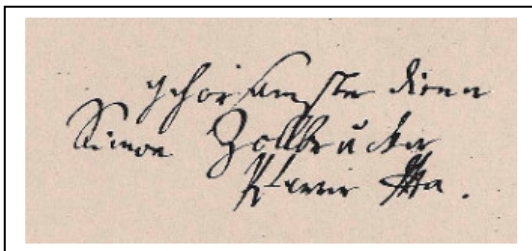
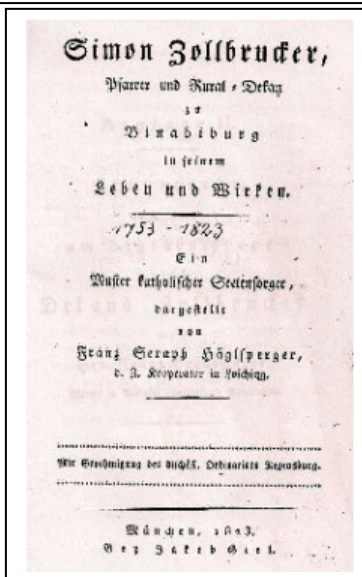


Abb. 4: Pfarrei Binaburg mit Expositur Egglkofen 1786 (auf pag. 62 eingeklebt)

Vom 22.07.1788 bis † 5.03.1823 war **Simon Zollbrucker** Pfarrer in Binaburg, ein Freund des Regensburger Bischofs, Johann Michael Sailer.



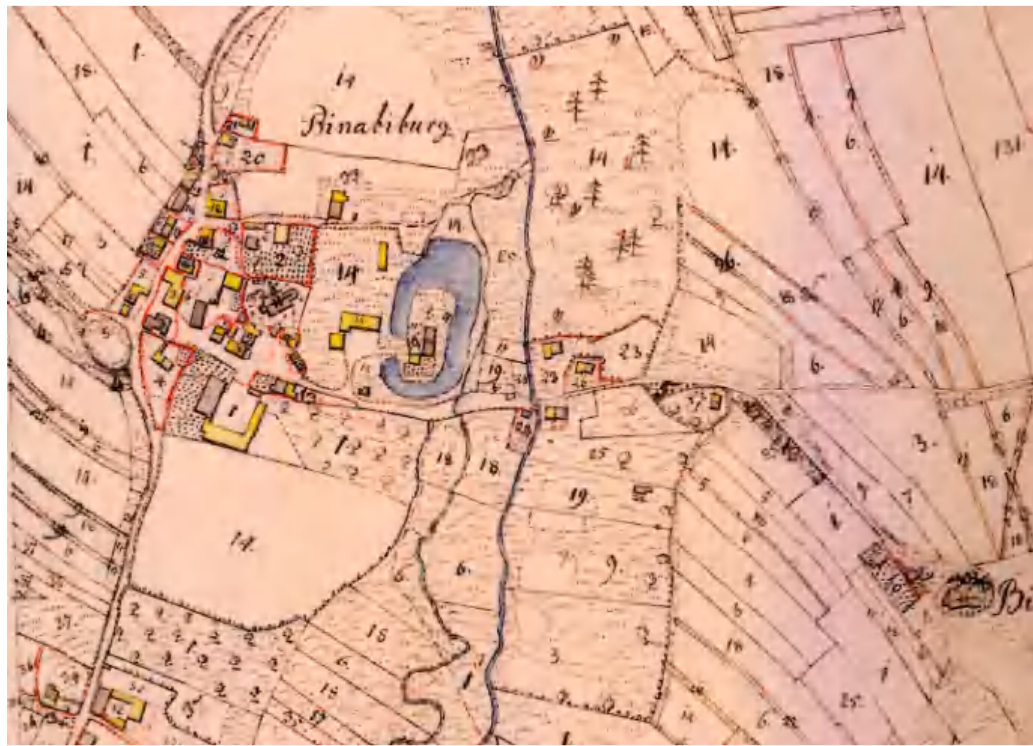
3.08.1809 – „gehorsamster Diener
Simon Zollbrucker, Pfarrer“.



Egglkofen gehörte zur Pfarrei Binaburg und wird im Jahr 1482 als Nebenkirche; 1666 als Filiale von Binaburg geführt; die seelsorgerischen Obliegenheiten versah ein berittener Kaplan aus Binaburg. Egglkofen wurde im Jahr 1749 eine eigene Expositur die aber noch von Binaburg abhängig war. 1786 wurde ein Antrag auf Errichtung einer eigenen Pfarrei gestellt, jedoch wurde Egglkofen erst 1824 nach dem Tod des Binaburger Pfarrers Simon Zollbrucker (1823) eine eigene Pfarrei und von Binaburg abgetrennt, - mit Tegernbach, Stein und Piesenkofen.

Egglkofen ist der Wirkungsort des *heilmäßigen* Pfarrers und Dekans **Franz Seraph Häglsperger** (1796-1877, seit 1826 in Egglkofen), der in die Kirchengeschichte eingegangen ist. (Karl Hausberger: Fr. S. Häglsperger, der „heilige Dechant“ von Egglkofen).

Wiesbach wird 1807 eine eigene Expositur unter Mithilfe des Binaburger Pfarrers Simon Zollbrucker. Die Expositur Wiesbach wurde pfründerechtlich ausgestattet und dotiert. Besetzt wurde sie zuerst mit dem Binaburger Hilfspriester Mathias Schön, der später nach Egglkofen wechselte.



Auszug aus der ersten bayerischen Vermessungskarte vom Jahr 1813. Schloß Binabiburg mit Wassergraben. Nr. 1 Pfarrhaus und –hof. Mitte-links, die runde Fläche (Nr. 3) ist der Burgstall/Burg, später Brauerei Schandl. Rechst unten, St. Salvator auf dem Herrnberg mit Zenelli-Benefiziumhaus.

Großbrände 1901/1903

Am Dienstag den 7. Mai 1901 brach im Schandl'schen Bräugasthaus ein Schadenfeuer aus, das sich bei dem heftigen Westwind ungemein rasch ausbreitete, so dass in kurzer Zeit acht Wohnhäuser, verschiedene Nebengebäude (12 Firste) und der Pfarrkirchenturm in Flammen standen. Am 14. Mai 1901 schreibt Pfarrer Josef Rettenbeck (Signatur 28, BZAR) an den Bischof von Regensburg: „...das Allerheiligste wurde noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Ich bitte um die Aufbewahrung des Allerheiligsten in der Allerseelenkapelle. Dort müsste auch wenigstens die Frühmesse gelesen werden, da der Weg zur Bergkirche für den Benefiziaten Thomas Strasser, täglich viel zu anstrengend sei. Ansonsten könnten die hl. Messen schon in der Bergkirche gelesen werden. Die Turmuhr ist herab gefallen und es sind nur noch die Zeiger zu sehen. Die Orgel ist wasserbeschädigt und die Holzbalken am Langhaus angekohlt. Eine Mobilierversicherung hat die Kirche nicht.“

Pfarrer Josef Rettenbeck war in Gangkofen, und auf dem Nachhauseweg sah er schon die Rauchsäule, dachte aber es sei der Zug in Aich. In Dirnaich erfuhr er, daß sein Pfarrdorf Binabiburg in Flammen steht. Er und sein Vater eilten mit ihrem Pferdegespann eilends nach Binabiburg. Der Binabiburg Expositus besprengte die Fensterstöcke des Pfarrhauses, dessen Fenster bereits zersprungen waren immer wieder mit Wasser, und der Vater von Pfarrer Rettenbeck rettete die Kirche vor den Flammen, indem er die Feuerwehrmänner von Frauensattling, die dem Expositus von Frauensattling unterstanden zum Presbyterium dirigierte, das bereits zu brennen anfang.

Der Kirchturm brennt!

Angst und Schrecken ergriff die Bevölkerung. Glimmende und brennende Holzschindel flogen hoch in die Luft. Eines der Schindel erreichte das Kirchturmdach und schon bald brannte das ganze Kirchturmdach lichterloh. Es war ein schauriger Anblick!

Einige tapfere Männer hatten noch unentwegt die Feuerglocken geläutet als der Kirchenturm bei der großen Hitze Feuer gefangen und zu einer brennenden Fackel wurde. Man überließ die Glocken ihrem Schicksal. Ihr eherner Mund war denn auch schon bald verstummt, da das ganze Innere des Turmes in Flammen aufging.

Entsetzt blickten die Menschen zu den himmelwärts lodernden, nicht mehr zu bezähmenden Flammen, denen sie machtlos und hilflos gegenüberstanden. Nach kurzer Zeit brannte der ganze Glockenstuhl lichterloh. Um sieben Minuten nach 16 Uhr hörte die Turmuhr auf zu gehen. Das schmiedeeiserne Uhrenwerk verglühte in den Flammen.

Nun begangen die Glocken in der großen Hitze zu schmelzen und fielen als glühende Metallklumpen teilweise auf den Friedhof und zerschlugen Grabsteine. Die Glocken, die Pfarrer Anton Lipf im Jahr 1863 anschaffte, waren verloren. Den Feuerwehren war es fast unmöglich, dem wütenden Element Einhalt zu gebieten. Den vereinten Kräften gelang es schließlich doch, wenigstens die Kirche vor dem Feuer zu retten. Der Turm brannte bis in die unteren Stockwerke aus. Leider war auch ein Menschenleben zu beklagen.

Der Großbrand 1903

Am 9. August 1903 brannte die Schupfe des Schandlwirts. Schon war die Gefahr vorüber und die Bewohner

links der Dorfstraße konnten wieder beruhigt sein, als plötzlich das Wassermannhaus (Geitner), in hellen Flammen stand. Drei Anwesen links der Straße, in Richtung Gangkofen wurden ein Raub der Flammen. Dies waren: Georg Wotzinger „zum Wassermann“ (heute Geitner), das Haus des Schneiders Johann Bichler „zum Mehringer“ (heute Tremer) und das Anwesen des Xaver Granich (heute Kloster); ferner noch ein abseits gelegener Getreidehaufen - ca. 60 Fuhren, dem Bierbrauer Schandl gehörig. Brandstiftung wurde mit Sicherheit vermutet.

„Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht! Jetzt schien die Zeit gekommen zu sein“, so schreibt der Binabiburger Pfarrer Josef Rettenbeck in seine Unterlagen zu den Bränden von Binabiburg – als der Brandstifter dingfest gemacht wurde.

Neue Dekanatseinteilung

Das Dekanat Vilsbiburg zum 1. Januar 1915: Mit den Pfarreien Aich, Binabiburg, Dietelskirchen, Egglkofen, Gaindorf, Gerzen, Hölsbrunn, Kirchberg, Reichlkofen, Seyboldsdorf, Treidlkofen und Vilsbiburg. Die Pfarrei Loizenkirchen kommt zum Dekanat Frontenhausen.

Die Pfarrkirche Johannes der Täufer,

erbaut im 13. Jahrhundert, barock erweitert 1698, Erhöhung des Turmes 1901/02 nach dem Großbrand vom 7. Mai 1901, 300 Sitzplätze, drei hochbarocke Altäre und ein Volksaltar, Friedhof. Leichenhaus 1984 umgebaut als Friedhof-Kapelle. Pfarrhaus erbaut 1690, nach dem Pfarrhofbrand vom 6.01.1682. Pfarrheim/Jugendheim St. Konrad erbaut 1986. Mietshaus (ehemaliges Benefiziatenhaus zur Hl. Dorothea) erbaut 1930.

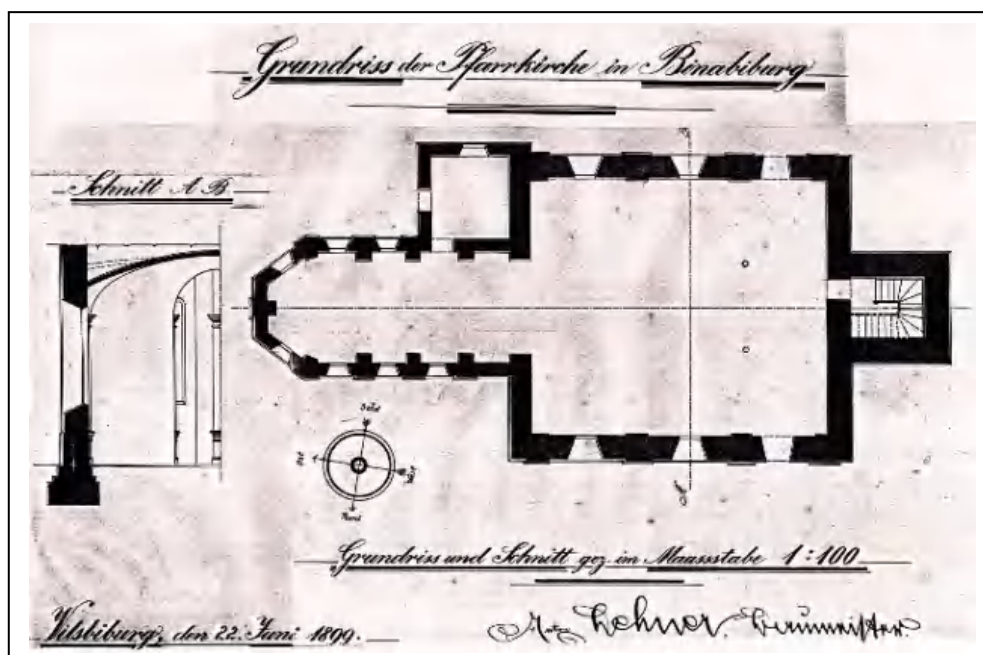
Siegel der Pfarrei Binabiburg vom Jahr 1844



Baugeschichte

Die Pfarrkirche St. Johannes der Täufer befindet sich in der Dorfmitte (früher Hofmark und Sitz) im ummauerten Friedhof. Der Chor ist zum Teil frühgotisch und stammt aus dem 13./14. Jahrhundert. Daran schließt sich ein einschiffiger gotischer Presbyteriumsbaus, der unter den Ortsadeligen der Puchbeckh um 1450 teilweise erweitert und neu erbaut wurde. Auf einem Gewölbe-Schlußstein im Chor befindet sich das Allianz-Adelswappen der Puchbeckh und Trauner – die Kirchenstifter. 1698 wird unter Pfarrer Lorenz Zenelli (Pfarrer in Binabiburg von 1691 bis 1709, † 4.02.1710) das Langhaus im barocken Stil erweitert; teils neu erbaut.

Daran erinnert über dem südlichen Portal die Inschrift **16 • LZ • 98.**



Zum 22. Juni 1899 fertigt der Vilsbiburger Baumeister Anton Lehner diesen Grundriss der Pfarrkirche Binabiburg



Hochaltar: In den gotischen Altarraum kommt 1964 der Puchbeckh'sche Kreuzaltar, der sich in einer heute zugemauerten großen Mauermuschel der südlichen Langhausmauer befand. Der Altar gehörte ursprünglich zum Puchbeckh'schen Benefizium Sankt Dorothea. Wandanschlüsse wurden bei der Renovierung angebaut und mit den Statuen Franz Xaver und Johann Nepomuk (rechts) besetzt, die früher als Allianzfiguren auf dem Kreuzaltar standen.

Auf Johannes Nepomuk (rechts) beziehen sich die für den Fassmaler Franz Xaver Zehlner typischen Strichzeichnungen in der rechtsseitigen Hochaltarmarmorierung. Sie zeigen bei näherer Betrachtung den **Prager Brückensturz von St. Nepomuk**. ↓



Die **Tabernakelanlage** stammt noch vom hochbarocken original Hochaltar, der nach dem Dorfbrand vom 7.05.1901 einem filigranen neugotischen Altar weichen musste. Der spätbarocke **(Kreuz-)Hochaltar** wurde 1757 vom Schreiner Johann Oberlechner und dem Vilsbiburger Bildhauer Johann Paul Wagner gefertigt. Das neubarocke **Altarblatt** von Friedrich Hohfelder,¹ 1862, zeigt die Beweinung des gekreuzigten Jesus durch Maria und Johannes.



¹ Georg Brenninger: Der Historismus in Kirchenbau- und Kirchengeschichte Niederbayerns, in: Der Storchenturm, 1990, Heft 48/49, S. 162/163 – Friedrich Hohfelder 1821-1905, Historienmaler aus München.

Das **Auszugsgemälde** zeigt die hl. Dorothea (1862 von Friedrich Hohfelder). Die Kartusche darunter sind die Wappen der Binabiburger Ortsadeligen Puchbeckh und Haushaimer und die Jahreszahl 1789. Auf dem **Gewölbeschlussstein** im Chor befinden sich die **Kirchenstifterwappen** der Puchbeckh und Trauner. Im Altarraum sind neugotische **Fenster** von Georg Schneider, Regensburg, 1901. Die seitlichen großen **Statuen** sind die Bischöfe Benno von Meissen und Wolfgang von Regensburg (1788).

Die spätbarocken Seitenaltäre

Den Mittelteil des nördlichen **Marien-Seitenaltares** schmückt eine barocke Statue der gekrönten Gottesmutter Maria mit Szepter, auf dem Halbmond - und dem Gesicht Adams (Maria die neue Kirche!), aus dem Jahr 1747, vom Vilsbiburger Bildhauer Johann Paul Wagner. Die Arm- und Handhaltung deutet darauf hin, dass Maria auf dem linken Arm ein Jesuskind zugeordnet war. Seitlich befinden sich die hl. Diakone Stephanus und Laurentius, im Auszug ein Gemälde des „*Seelenwägers*“ St. Michael.

Der **Katharinenaltar**, Statue der Königstochter Katharina mit Krone, Schwert und Martyrerpalm (1730), seitlich die Tierpatrone Ägidius mit der Hirschkuh und Leonhard (Matthäus Hernberger, Gangkofen, 1735); im Auszug ein Gemälde: St. Erasmus mit der Winde.

Die Figuren St. Leonhard, St. Ägidius, Stephanus und Laurentius. Otto Schmidt schreibt sie in seinem zweibändigen Werk: „Der Straubinger Bildhauer Simon Hofer (1683 - 1749“ den „vertragenen Arbeiten“ dieses Künstlers zu (S. 230 Band 1). Sie sind um 1730/40 anzusetzen. Die Aussage der „Kunstdenkmäler“, wonach 1735 Mathias Hernberger aus Gangkofen St. Leonhard geschnitzt habe, treffen nicht zu (Schmidt, S. 279/80). Pfarrer Msgr. Johann Schober, e-mail: 24.04.2017.

Volksaltar, Ambo, Aufbewahrungshäuschen für hl. Öle

Geschaffen vom Eggenfeldener Bildhauer Joseph Michael Neustifter (Altarweihe am 15.10.2000). Die Altarfront orientiert sich am Wort Jesu: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“. Die Reliquien der hl. Aurelia von Regensburg und der seligen Anna Schäfer von Mindelstetten sind in den Stamm des Weinstocks eingelassen. Die Abendmaldarstellung darüber will uns sagen, dass wir in der Feier der Eucharistie die Engste Verbindung mit Christus haben. Ein Bildnis unseres Bistumsheiligen Wolfgang an der Altarrückseite drückt die Verbundenheit mit der Kathedralkirche aus.

Die Evangeliumssymbole am **Ambo** mahnen den Prediger, nicht sich selbst zu verkünden, sondern das Wort Gottes auszulegen, wie es uns die Hl. Schrift überliefert.

Die barocke **Kanzel** mit Akanthusschnitzwerk zeigt bildlich die vier Evangelisten und das Stifterwappen des Pfarrers Lorenz Zenelli mit der Jahreszahl 1712.

Im Chorbogen hängt ein barockes Kreuz mit dem gekreuzigten Jesus – ein **Dreinagelkruzifix**. Der **Rotmarmortaufstein** befindet sich seit 1998 unter der Empore. Eine Taufsteinabdeckung sowie auch die Apostelleuchter kamen vom Eggenfeldener Bildhauer J. M. Neustifter. Zugleich wurde die Empore erweitert und die 1982 von der Firma Weise aus Plattling errichtete **Orgel** umgebaut.

Besonders beeindruckend ist der in Zusammenarbeit mit Simon Tschager aus Bozen, von der bekannten Künstlerin Angela Tripi aus Palermo 2002 geschaffene filigrane **Kreuzweg** in Terrakotta.

Grabmäler

1. Im Langhaus auf der Südseite: Ganzfiguriges Ritterporträt des **Alban II. Puchbeckh** um 1450 in Rotmarmor. **Umschrift:** „*hei leit der edel und vesst alban puechpeckh und felicica traunerin sein gemächel und egidi ihr sun und margareta pfaeffingerin sein hawsfraw*“. Ehewappen der Puchbeckh und Trauner; Ahnenwappen: Puchbeckh (obern links, Draufsicht), Pfäffinger (unten links), Göttliger (oben rechts) und Schweikersreuther. Nach der Umschrift zu urteilen, könnte es die Deckplatte eines Hochgrabes (Tumba) gewesen sein.

Rotmarmor Tumba-Grabmal
für Alban und Ägidius Puchbeckh, um 1450



2. Hinter dem Hochaltar im Chorschluß ist an der Wand das Wappengrabmal des **Thomann II. Griesstetter** zu Haslach (bei Aschau/Inn), Binabiburg und Herrnsfelden (bei Vilsbiburg) angebracht. Pfleger in Vilsbiburg († 29.01.1612), der letzte des Adelsgeschlechtes der Griesstetter. Thomann war Besitzer des Edelsitzes (Sedlbauer) hinter der Pfarrkirche, innerhalb der Hofmark Binabiburg. Wappen: Überacker, Griesstetter, Greul, Hinterskircher und seine Ehefrauen Schieckh und Labermayer.

Inscription:

Alhie ligt Begraben der Edl und Gesteng auch letster seines Adeligen Namens und Stammes und fromme Herr Thomann Griesstetter zue Haslach – Binabiburg und Herrn Velden welcher gestorben ist den 29. January A.D. 1612 dessen und allen Christgläubigen Seelen Gott der Allmächtig gnädig und Barmherzig sein wolle. Amen.



Über der Inschrift befindet sich eine Renaissance-Ädikula mit dem Bildnis von Thomann Griesstetter als letzter seines Stammes kniend auf einem Beetschemel, andächtig zum gekreuzigten Herrn Jesus Christus betend. Seine Bekleidung ist eine leichte Rüstung mit großer Halskrause. Der abgelegte Helm liegt zwischen dem Knienden und dem Kreuzfuß; an der rechten Rockseite ein Dolch, in den gefalteten Händen einen Rosenkranz. An den seitlichen Pilastern des Grabsteines befinden sich die Ahnenwappen der Griesstetter: Von links oben nach unten: Überacker, Griesstetter und der Greul. Von rechts oben nach unten: Greul (Greil) – Hinterskircher.

Auf dem Grabstein befindet sich links das Familienwappen der Griesstetter und Greul mit Helm und Adlerflug und rechts davon das Wappen der ersten Frau Siwilla, eine geborene Schieckh von Wurmsham mit dem stehenden Hund mit goldenem Halsband (Windspiel), daneben das Wappen seiner zweiten Frau, der Anna Labermeier von Ottering mit dem Fisch. Sie starb am 22. Dezember 1624 auf ihrem Sitz in Haslbach und ist in der Kirche von Aschau/Inn begraben.²

3. Im Langhaus nördlich, neben dem Seitenaltar liegt die erste Frau des Thomann II. Griesstetter begraben. Das Grabmal gehört zu **Siwilla Griesstetter**, geborene Schieckh von Wurmsham († 13.01.1598).

Wappen: Griesstetter/Greul und Schieckh.

Inscription:

Hie ligt begraben die Edl Ehrntugendreiche frume Fraw Siwilla Griesteterin geborene Schieckhin welche Erchts den 13. Januari des 1598 Jars in Gott seeliglich verschiden, deren der Allmechtige Gott genedig und Barmhertzig sein welle



Die untere Hälfte der Grabplatte ziert ein großer ovaler Kranz, in dem sich die Familienwappen befinden. Links ein viergeteiltes Wappen der Griesstetter und Greil (oder Greul, Sitz Vatersham) mit Helm, Krone und Laterne, rechts davon das Wappen der Greil mit Helm, Krone und dem Adlerflug

² (KDB, Oberbay. VII, Bez. Amt Mühldorf, S. 2151. In der Kirche von Aschau/Inn befindet sich die Rotmarmorgrabplatte der am 22.12.1624 verstorbenen Anna Griesstetter zu Haslbach (Haslach), geb. Labermeierin von Ottering, mit Wappenrelief im unteren Teil, 1,98x1,07 m. Früher war das Grabmal an der Südwand außen.

Anna, geb. Labermeier ist eine Tochter des Christoph Labermeier zu Ottering, der 1564 eine Afra Riemhofer auf Vatersham und Haslbach (bei Geisenhausen) heiratete. Diese wiederum war die Tochter des Georg Riemhofer zu Vatersham und Haslbach und Anna Hackh von Haarbach, diese haben 1549 ihre Behausung in Vilsbiburg dem Herzog zu kaufen gegeben. Nachdem die Labermeier von Ottering gestorben waren, erhielt Johann Ludwig von Riemhofen den Besitz von seiner Großmutter Afra, die mit Christoph Labermeier verheiratet war.

mit Greilwappen – den sechs Eisenhütchen. Rechtes Wappen, das der Schieckh, ein auf einem Dreiberg nach links springender Hund mit Halsband, dann Helm und Krone mit springendem Hund. Dieser rote Marmorepitaph mit den Maßen 2 x 1 Meter ist eine schöne filigrane Arbeit.³

4. Im Chor nördlich an der Wand, ist das filigrane Grabmal des Binabiburger Kirchenstifters und Pfarrers **Lorenz Zenelli** († 4.02.1710) – der Pfarrer mit der Perücke.

Die Schrift auf dem Oval lautet:

Hie jacet und Tumulatus A. Dom. reverendus eximius et clarissimus Dominus

Laurentius Zenelli, SS. Theologia et SS. Canonum Cand: parochus in Binabiburg - fundator Beneficii in monte Salvatoris eiusdemque Ecclesiae de novo Funditus erectae et ampliatae Aedificator. Qui, Tu lector, precare pacem et Requiem Sempilector, Amen.

Obiit die 4. Febr. mane circa horam 6. aetatis suae 76 annorum. 1710.

Übersetzung: Hier liegt und ist begraben der hochwürdige, ausgezeichnete und berühmte Herr **Lorenz Zenelli**, gelehrt in der Gotteswissenschaft und den kirchlichen Rechten, Pfarrer in Binabiburg - der Begründer des Benefiziums auf dem Berge des Erlösers und Erbauer der dort von neuem errichteten und erweiterten Kirche.

Du, o Leser, erbitte ihm Frieden und die ewige Ruhe. Amen.

Er starb am 4. Februar früh gegen 6 Uhr im Alter von 76 Jahren. 1710.



5. Gegenüber befindet sich das Grabmal seines Nachfolgers, Pfarrer **Dominicus Sedlmayr** († 30.10.1746). Sedlmayr ist ein Couseng von L. Zenelli.

In besonders sinnigen und inhaltlich ergreifenden Worten wird berichtet:

Sta viator et lege. Hie quiescit l. dom. Rev. ac Clar. D. Dominicus Sedlmayr parochus huius. Vir just. atque perfect. Cleri decus. Pastorum speculum pauperum ac Ecclesiarum benefactor insignis. Qui Bona Domini in sacros usus pie prodegit du & matrem hanc & in monte filiam asse haeredes feeit. Qui regem Dominicum per 36 annos, ut custos sedulus pavit verbo et exemplo. Vere Dominicus Anno aetatis suae 67 30. Oktobris. Quiquis leget haec Defune, leget de precibus suis Ave. Ut in sancta pace requiescat.

Übersetzung:

Hier ruht im Herrn der hochwürdige und hochwohlgeborene Herr **Dominicus Sedlmayr**, Pfarrer von hier. Ein gerechter und vollkommener Mann, eine Zierde des Klerus, ein Spiegel der Seelenhirten, ein ausgezeichnete Wohltäter der Armen und der Kirchen.

Der die Güter des Herrn verwendete zu frommen Zwecken, der die Mutterkirche und die Filialkirche auf dem Berg zum Erben seines Vermögens einsetzte. Der dem himmlischen König durch 36 Jahre hindurch als fleißiger Wächter, Wort und Beispiel hütete. Wahrhaft ein Dominikus (dem Herrgott ge-



³ Siwilla Griesstetter/Schieckh und ihr Bruder Dr. Wolfgang Dietrich Schieckh, bitten den Herzog am 15. Februar 1572 um die Übergabe der 1/2 Hofmark Binabiburg an Ulrich Eisenreich.

hörig), den der Herr zum Lohn an den Ort seiner Weide, wie es unsere Hoffnung sagt, setzen möge. Im Alter von 67 Jahren am 30. Oktober. Wer dies liest von dem Verstorbenen, der möge in seinen Gebeten ein Ave für ihn sprechen. – Das *Chronogramm* - die Zusammensetzung der römischen Ziffern in den letzten zwei Zeilen ergibt das Todesjahr - 1746.

Weitere Grabtafeln von Geistlichen, welche bis 1808 in der Kirche begraben wurden, befinden an verschiedenen Stellen auf dem Boden. Der erste Priester der im Priestergrab beim Kirchturm begraben wurde, ist der am 5.03.1823 verstorbene Pfarrer Simon Zollbrucker.

Der Kirchturm

Beim Dorf-Großbrand vom 7. Mai 1901 wurde die Turmspitzeingeäschert, alle fünf Glocken schmolzen und fielen als Klumpen im herab. Ein Notdach wurde aufgebaut und dann der Turm unter Pfarrer Joseph Rettenbeck um ein Stockwerk (4,70 Meter) erhöht. Die vier Eckaufsätze über der Uhr und der Spitzhelm wurden den alten charakteristischen Formen nachgebildet.

Vier Glocken

- Glocke 1: IN HONOREM BEATE MARIA VIRGINE, Maria mit Kind (1952 - Johann Hahn, Landshut)
- Glocke 2: IN HONOREM BEATE JOHANNES BAPTISTE, Johann Baptist (1951 - Johann Hahn, Landshut)
- Glocke 3: S. JOANNE, Johannes Nepomuk (1747 - Johann Peter Grass, Landshut)
- Glocke 4: (ursprünglich Glocke 3 und 4 von St. Salvator) Darstellung: Maria mit Kind und der gekreuzigte Jesus Christus, ohne Schrift (1747 - Johann Peter Grass, Landshut).

Allerseelenkapelle - Dorothenkapelle – Leichenhaus

Die seit 1954 als **Leichenhaus** benutzte Friedhofkapelle war ursprünglich die zum Puchbeckh'schen Benefizium gehörige Allerseelenkapelle. Das Benefizium zur hl. Dorothea (siehe auch hl. Dorothea im Auszug des Hochaltares) wurde 1381 von Ortlieb Puchbeckh und seiner Gattin, eine geborene Pfäffinger gestiftet. 1389 verlieh der Papst der Kapelle einen Ablass. Der früher darin befindliche Altar war der hl. Barbara geweiht. Das Leichenhaus wurde 1984 umgebaut und 2002 renoviert. Seit November 2016 befindet sich im ehemaligen kleinen Geräteraum an der Kapelle ein Karner, ein sog. **Seelenkerker**. Die Totenköpfe und Gebeine waren zuvor in einer Kiste im Chorkirchendachboden gelagert. Pfarrer Werner Kaspindalin hat den Gebeinen eine ehrende neue Ruhestätte gegeben.

Hinter dem Friedhof befindet sich das im Jahr 1930 neu erbaute **Benefiziumhaus zur hl.**

Dorothea. Hier wohnte früher der Puchbeckh'sche Benefiziat, der die Frühmesse auf dem Kreuzaltar in der Pfarrkirche gelesen hat. Seit dem 6. Dezember 1984 ist das Benefiziatenhaus vermietet. An der Hauswand befindet sich eine ansprechende **Secco-Malerei** aus dem Jahr 1998 – die Lebensuhr.

Angefertigt wurde das Gemälde vom Malermeister Bert Feistenauer und dessen Vater Herbert

Feistauer von Pleinting bei Vilshofen. Die Darstellung ordnet sich genau in das Umfeld des Benefiziatenhauses ein: Kirche - Friedhof und der Verbindung von Freude - Leben - Tod und Trauer.

„Schnell flieht die Zeit – sei bereit!“

Pfarrhaus und ehemaliger Ökonomiefarrhof

Der Zugang zum Pfarrhof geschieht durch ein imposantes barockes Hoftor mit Pilastergliederung und Sprenggiebel, eine Arbeit des Altöttinger Maurermeisters Domenico Christophoro Zuccalli († 1702 in München). Der Neubau des Pfarrhofes war nach dem Brand vom 6. Januar 1682 nötig geworden, wo der Vorgängerbau mit dem Kaplanshaus vernichtet worden war. Die barocke Rechteckanlage mit Halbwalmdach wurde von 1686 bis 1690 errichtet. Die Pfarrökonomie mit ca. 115 Tagwerk wurde 1982 aufgegeben, nachdem Pfarrer Johann Kaspar in das Seniorenstift nach Vilsbiburg gewechselt war. 1986 wird das Pfarrheim St. Konrad errichtet.





Einholung der **Hl. Hostie**, die ein Fuhrmann „vor undenklichen Zeiten“ auf dem Herrnberg (heute St. Salvator) gefunden hat. Links die Pfarrkirche, noch vor dem barocken Umbau des Langhauses im Jahr 1698. In der Mitte das Schloß Binabiburg. Rechts oben der Fuhrmann mit seinem Roß.
- Gemälde vom Jahr 1632, in der Sankt Salvatorkirche.



Aufnahme vor 1901. Pfarrhof-Toranlage. In der Mitte lugt noch das ehemalige Hofmark-Amtmanns Haus mit der Giebelseite hervor (heute Staffler). Das Haus wurde beim Großbrand vom 7. Mai 1901 vernichtet.



Fünf Glocken sind beim **Großbrand vom 7. Mai 1901** vom Turm gefallen. Der Turm wurde um 4,50 Meter höher, und mit den seitlichen Abschlussgiebeln aufgebaut. Die Uhr kam weiter nach oben. Der Innenraum der Kirche war stark verrußt. Ein neuer kleiner neugotischer Hochaltar ersetzt 1902 den großen barocken Hochaltar – das Hochaltarblatt *Johannes der Täufer* kommt in der St. Salvatorkirche.





Nach dem Brand vom 7. Mai 1901.

Der Innenraum ist sehr ver-
rußt. Im Chor steht der rie-
sige barocke **Hochaltar** mit
dem Hochaltargemälde
Johannes der Täufer, das
sich in der St. Salvatorkir-
che, recht vorne in der ers-
ten Nische im Langhaus
befindet.

Oben im Auszug ein *hl.*
Dreifaltigkeitsgemälde. Die
seitlichen großen Statuen
St. Benno und Wolfgang
sind heute im Presbyterium.
Zu beachten sind auch die
großen Kreuzwegbilder und
im Seitenaltar das Gemäl-
de: Herz Mariä.

Reliquien:

Darunter befindet sich in
einer Glasvitrine die Kata-
kombenheilige *Victoris*, die
am 4.08.1804 mit dem *hl.*
Valerey von der Franziska-
ner-Klosterkirche in Mün-
chen nach Binabiburg ge-
kommen ist, und von Pfar-
rer Simon Zollbrucker in
einer Prozession eingeführt
wurde.

Danksagung.

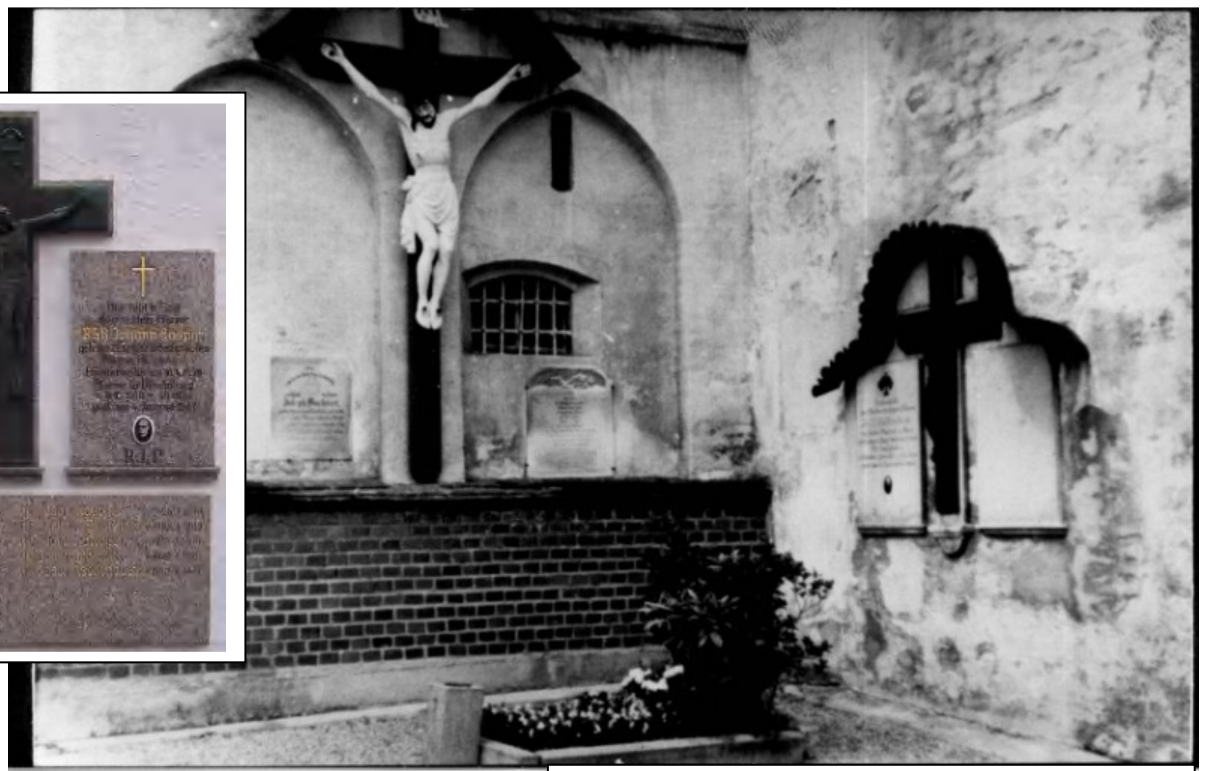
Der unterfertigte Bürgermeister fühlt sich veranlaßt, im Namen der Abgebrannten von
Binabiburg und der gesamten Gemeinde, sämtlichen Anwesenden für die Hilfeleistung
anlässlich des großen Brandes in **Binabiburg** am 7. d. Mts. seinen innigsten Dank auszu-
sprechen. Besonderen Dank dem kgl. Herrn Bezirksamtman Miller von Wilsbiburg, der
hochw. Geistlichkeit, der k. u. k. Gendarmerie, und den Feuerwehren von Aich, Angerbach,
Binabiburg, Bonbruck, Bodenkirchen, Dirnau, Eggkofen, Frauensattling, Gangkofen, Hölzbrunn,
Johannesbrunn, Litzelskirchen, Rothenwörth, Treitlkofen, Wilsbiburg und Wiesbach.

Möge keine Gemeinde von einem solchen Unglücke getroffen werden.
Treitlkofen, den 8. Mai 1901.

Georg Straßer, Bürgermeister,
im Namen sämtlicher Gemeindeangehörigen von **Binabiburg.**



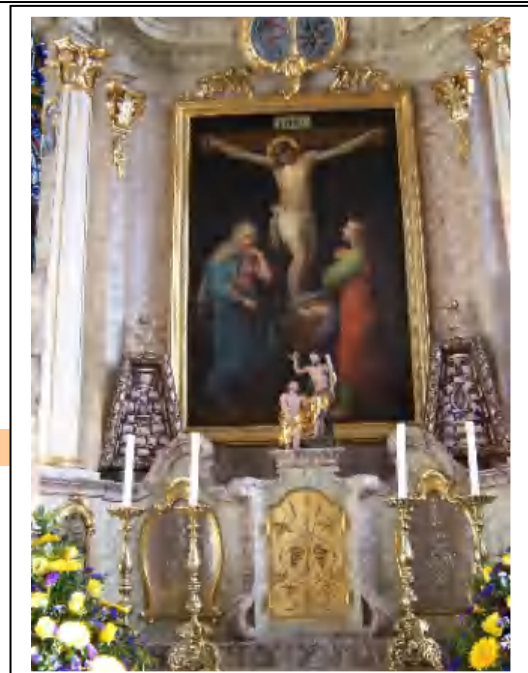




Pfarrergrab



Karfreitag – das Hl. Grab



Die Reliquientafeln am Hochaltar brachte
im Oktober 2016, Pfarrer Werner Kaspindalin
von seiner früheren Pfarrstelle Burkhardtsreuth mit.



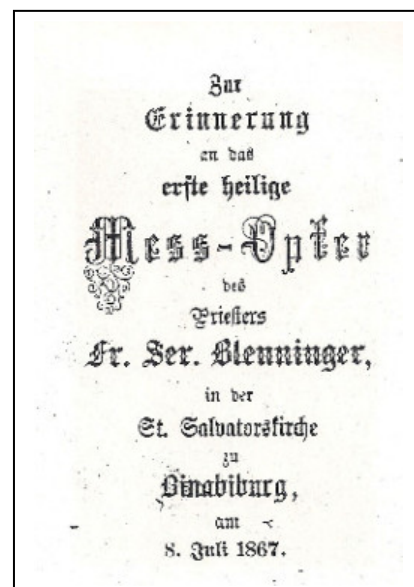
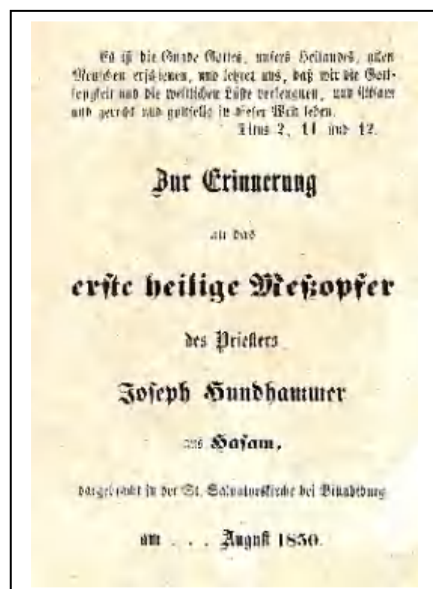
Der Ökonomiepfarrrhof
Binabiburg,
mit ca. 115 Tagwerk
Wiesen, Äcker und
Wälder.
- Ansicht um 1970

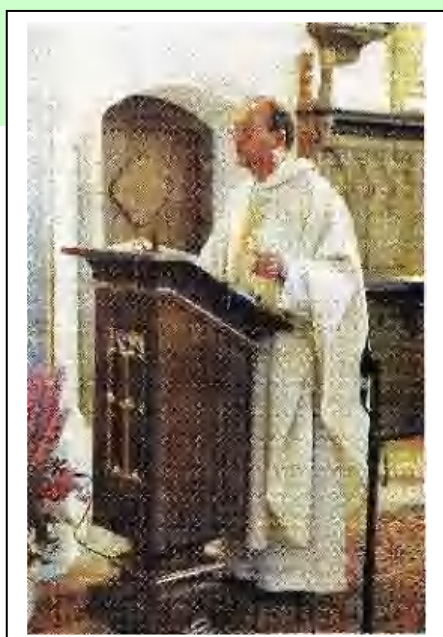
Der Ökonomiepfarrrhof Binabiburg



Das alte Benefiziatenhaus St. Dorothea bestand
bis 1928.

Unter Pfarrer Joseph Rettenbeck,
Neubau, Fertigstellung, August 1930.





Walter Schnellberger
Pfarrer in Binaburg
vom 1.09.1982 bis 31.08.2016

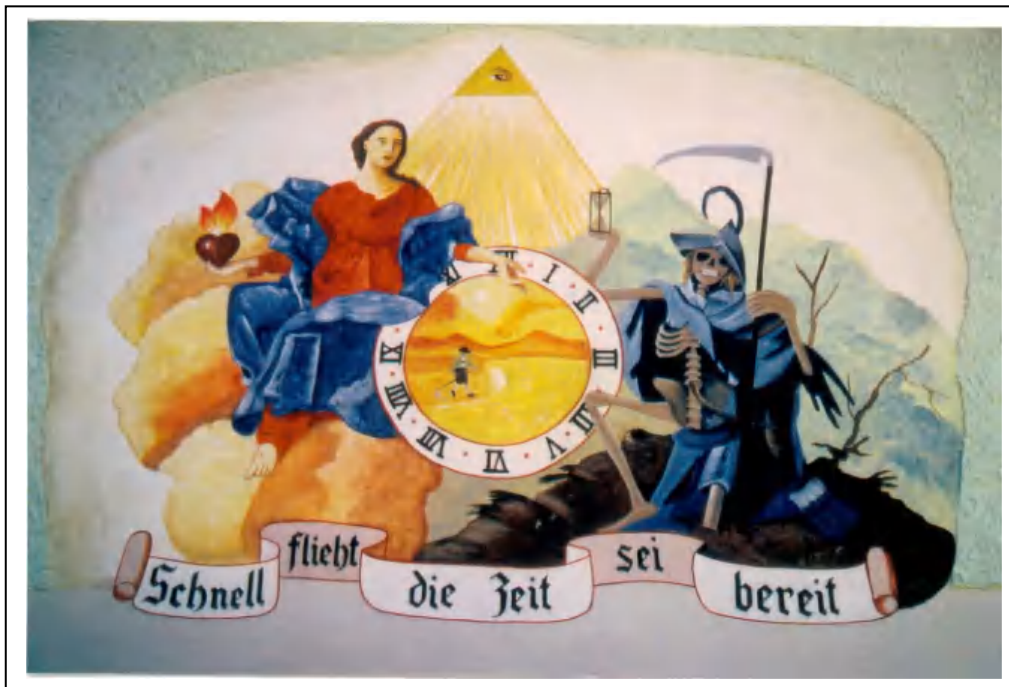


Pfarrer Werner Kaspindalin, Binaburg:

- 1. September 2016.
- Installiert auf die Pfarrei Binaburg am 16. Oktober 2016

• „Nur durch Mühen
in den Himmel“





Die Lebensuhr am Benefiziatenhaus St. Dorothea – *Schnell flieht die Zeit – sei bereit!*





1000 Jahre Binabiburg 1011 - 2011

750 Jahre Pfarrei Binabiburg
1261 - 2011

300 Jahre Sankt Salvator
1710 - 2010



Peter Käser

Binabiburger Jubiläumsjahr 2011



1000 Jahre Binabiburg • 1011 - 2011

750 Jahre Pfarrei • 1261 - 2011

300 Jahre St. Salvator • 1710 - 2010

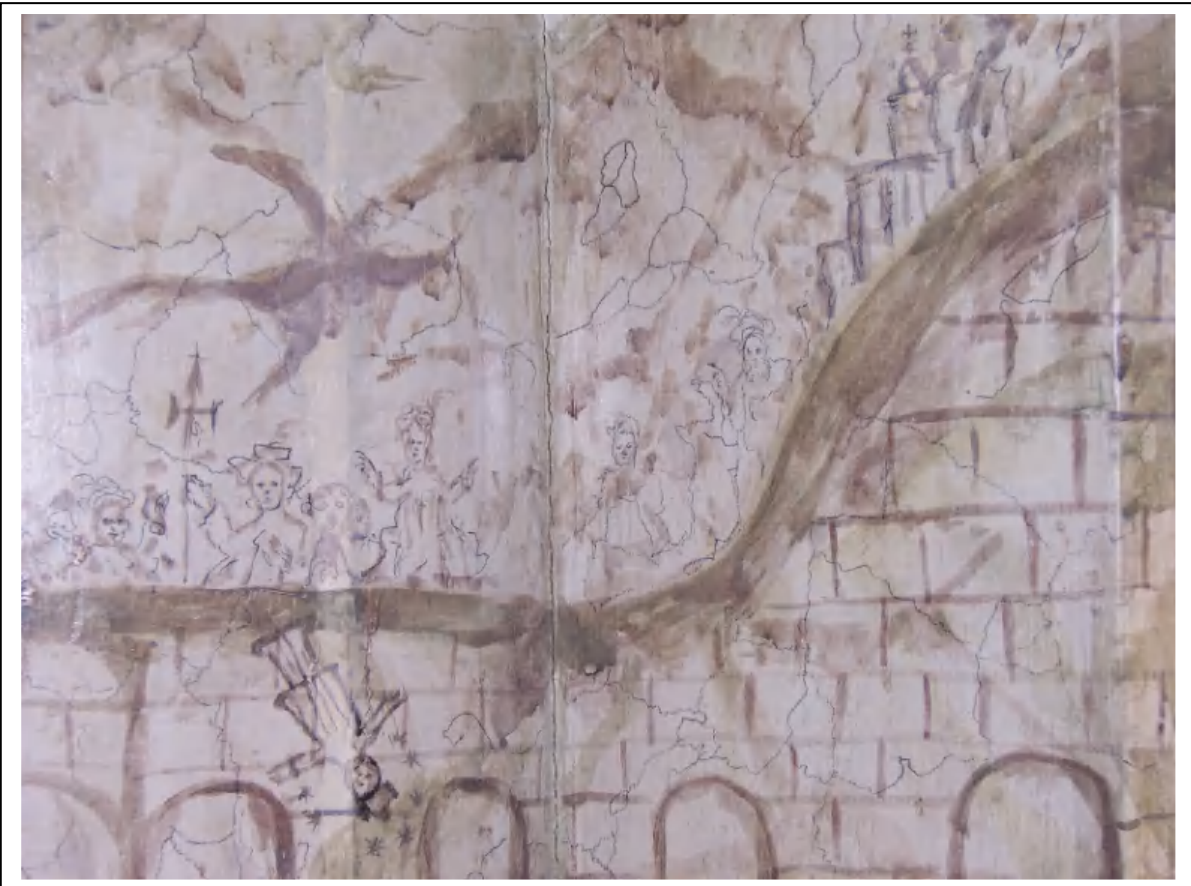
Die „geheimen Welten“ des Malers Franz Xaver Zehlner am Hochaltar der Pfarrkirche Binabiburg

Kirchen prägen das Bild von Städten und Dörfern. Wenn auch die selbstverständliche Verknüpfung von Leben und Glauben längst auseinander gebrochen ist, so führt doch viele Menschen in fremden Orten der erste Weg in das Gotteshaus; sicherlich mit sehr unterschiedlichen Erwartungen – die einen suchen die Kunst und werden gewöhnlich auch fündig. Die Kunstwerke sind nicht der Endzweck, sondern sie wollen den Menschen eine Brücke bauen zu einer jenseitigen Wirklichkeit, als Medium in eine andere Welt. So begegnen wir in unseren Kirchen Kunstwerke einer anderen Dimension. Kunst-historische Brücken werden am Hochaltar der Pfarrkirche Binabiburg durch die „geheimen Welten“, einer in die Marmorierung des Altares eingebrachte Zeichnung des Maler Franz Zehlner vermittelt.

Der heutige Hochaltar in der Pfarrkirche Binabiburg war vor seiner Renovierung in den sechziger Jahren der Nebenaltar oder Kreuzaltar. Er stand in einer heute zugemauerten Muschelnische an der südlichen Langhausseite. Dieser Altar gehörte zu einer Messstiftung des Benefiziums Sankt Dorothea. Das dazu gehörige Wohnhaus für den Benefiziaten, befindet sich heute noch nördlich der Pfarrkirche, mit einem „Lebensuhr“ Gemälde an der Hauswand. Das Patronat über diese Messe am Kreuzaltar hatten die Binabiburger Adelige der Puechpeckh. Die adeligen Schlossbesitzer der Haushaimer auf Binabiburg übernahmen diese Kreuzaltar-Messe und stifteten im Jahr 1789 diesen heutigen spätbarocken Altar. Das Allianzwappen im oberen Teil erinnert an die Adelige Puchbeckh und den Haushaimer. Der Altar wurde von den Vilsbiburgern: Schreinermeister Johann Oberlechner und Bildhauer Johann Wagner gefertigt. Zur Erstellung der Altäre arbeiten Bildhauer mit Altarschreibern (Kistler) und Goldaufleger und Marmorierern, den Fassmalern, Hand in Hand. Der Fassmaler gibt dem Produkt noch den nötigen Glanz durch die Vergoldung und bringt die Materialillusion zur Vollkommenheit. Die Marmorierung am Altar sollte dem billigen Werkstoff Holz, das Aussehen von dem für kleine Pfarreien unerschwinglichen Marmor verleihen.

Die Assistenzfiguren auf den Überbauten beim Binabiburger Hochaltar sind der heilige Franz Xaver und Johannes von Nepomuk. Auf letzteren beziehen sind auch die für den Fassmaler Franz Xaver Zehlner zeittypische Szenen-Strichzeichnung, dem Prager Brücksturz, die nur aus nächster Nähe zu erkennen ist, welche der Maler in die Altarmarmorierung einfließen lässt. Der Maler ist der Meister der „geheimen Welten“ in der Marmorierung. Die Strichzeichnung erkennt man beim Binabiburger Hochaltar auf der rechten Altarseite, ganz rechts außen, in etwa Augenhöhe. Die Änderungen und Zeichnungen der Marmorierung nehmen kleine skizzenhafte Darstellungen von Figuren, Szenen und Landschaften auf, die sich erst der nahen Betrachtung erschließen. Zuerst ist es der Künstler, der die Idee haben muß, seine Marmorierungen umzudeuten, dann sind wir es, die die Idee haben müssen, im „Stein“ nach dem Geheimen zu suchen. Erst wenn wir uns von der Erwartungshaltung entfernt haben, Marmor oder Farbe zu sehen, erkennen wir dessen Innenleben – die Zeichnung mit dem Prager Brücksturz.





Dr. Fritz Markmiller aus Dingolfing hat den Fassmaler Franz Xaver Zehlner näher untersucht. Zehlner ist seit 1762 in Erding ansässig. Er ist der Sohn von Johann Georg Andreas Zehlner, Maler in Furth im Wald, und seiner Gattin, der Maria Klara. Franz Xaver wurde am 21. Februar 1738 geboren, er heiratet am 17. Januar 1762 die Malertochter Josepha Schalk. Franz Xaver stirbt am 29. Dezember 1788, titulierte als „kunistreicher Maler“.

Sein Vater Georg Andreas Zehlner aus Furth im Wald war ebenfalls Fassmaler und besorgte nach den Binaburger Kirchenrechnungen von 1757, die erste Deckenausmalung in der Sankt Salvatorkirche auf dem Berg bei Binaburg für 235 Gulden. Dieses Deckenfresko gefiel dem damaligen Pfarrer Franz Andreas Hözendorfer (von 1754 bis 1786 in Binaburg) nicht, so dass die heutige Ausmalung durch Anton Scheitler aus Eggenfelden erfolgte. Außerdem macht Zehlner Arbeiten am Hochaltar, an der Orgel, bemalen von fünf großen Statuen und andere Arbeiten. Franz Xaver Zehlner erhebt sich wegen seiner „perfektion“ im Marmorieren zum „artificiosus dominus“ (= kunstreicher Herr) und „pictor artificiosus“ (= kunstreicher Maler), wie er in den Pfarrrechnungen genannt wird. Die von Zehlner gefassten Figuren haben das Merkmal, dass die Gesichtsfarbe und die Art, fast wie Porzellan erscheint, nur ein paar kleine Farbgebungen an den Wangen. Ein weiteres Merkmal ist das Auge. Im Augapfel macht Zehlner nahe der Linse einen weißen Punkt, welcher die Einstrahlung des Lichtes reflektieren sollte, und der Figur ein leuchtendes Auge vermittelt. Die Marmornachahmungen der beiden Zehlner, des Vaters und Sohnes, sind nahezu einzigartig. Einzigartig nicht im Bezug auf ihre Täuschungskraft, die „Echtheit des Steins“, einzigartig aber wegen des kapriziösen, phantastischen und „künstlichen“ Innenlebens der Marmorierung, das sich dem Betrachter meist erst nach genauem Studium, ja nach einer Suche zwischen den Adern und der Maserung des Imitates entfaltet und hervortritt. Landschaften tun sich auf, Häuser, Hallen, Ruinen und Gestalten werden sichtbar, so auch bei den Altären in den Kirchen von Buchbach bei Velden und „Zu Unserer Lieben Frau“ in Baierbach bei Altfraunhofen, wo die Zehlner als Fassmaler arbeiteten. Franz Zehlner hat nicht nur den heutigen Hochaltar von Binaburg marmoriert, er fasst 1757 in der Binaburger Allerseelenkapelle (heute Leichenhaus) den Barbaraaltar und malt darin das Deckengewölbe „Erlösung aus dem Fegefeuer“.

Am Binaburger Hochaltar erkennt das erwartungsvolle Auge inmitten der künstlerischen Marmorierung in einer schwarzen Strichzeichnung den Prager Brückensturz; eine steinerne Brücke, auf der sich Soldaten mit Hellebarden befinden. Zwei Männer werfen den Körper des Johannes von Nepomuk von der Brücke in die Moldau. Was wird Zehlner dazu bewogen haben, dieses „geheimnisvolle Bildnis“ in

die Marmorierung verewigt zu haben. Sicherlich das Zeitgeschehen um die Heiligsprechung des damals böhmischen „Modeheiligen“ Johannes Nepomuk im Jahr 1729. In vielen katholischen Kirchen wurden im 18. Jahrhundert Johann Nepomuk-Bruderschaften errichtet, auch in der Stifts- und Kollegiatskirche St. Martin in Landshut am 16. Mai 1737. Wallfahrtsziel in der Münchner Frauenkirche war neben dem heiligen Benno auch die Reliquie des Johannes Nepomuk in einem Bergkristallschrein. Betreut wurde dieser Schrein von der 1724 gegründeten Johannes Nepomuk-Bruderschaft. Herzog Karl Albert genehmigte die Münchner Bruderschaft landesherrlich am 11. Mai 1731 nachdem er am 14. Mai 1729 den Heiligen zum Bayerischen Landespatron erklärt hatte. Eine Johannes Nepomuk-Bruderschaft hat die Pfarrkirche Egglkofen. Am 20. März 1733 wurde sie durch Papst Clemens XII., und am 1. Mai 1733 von Fürstbischof Johann Theodor approbiert. Am Festtag des Johannes Nepomuk, dem 16. Mai 1733, wurde die Bruderschaft in der Pfarrei Egglkofen feierlich eingeführt.

Johannes Nepomuk (Patrozinium 16. Mai), stammte aus Pomuk in Böhmen. Die Anrede „Ne“ bezieht sich auf das „von“ (Johannes von Pomuk). Er war der Sohn einer gewissen Welfin, war seit 1370 Kleriker der Diözese Prag und später Generalvikar. Seit dem Jahre 1389 war er engster Mitarbeiter des Prager Erzbischofs. Er starb als Opfer des Beichtgeheimnisses. Als solcher wurde er in Jurisdiktionsstreitigkeiten mit König Wenzel verwickelt, festgenommen, gefoltert und am 20. März 1393 von der Karlsbrücke in die Moldau gestürzt. Nach seinem Tod entstand die Überlieferung, er sei deswegen Märtyrer geworden, weil er die Preisgabe des Beichtgeheimnisses an den König verweigert habe. Eher ist er Märtyrer für das vom König unabhängige Recht der Kirche anzusehen. Sein Leib ruht im Veitsdom in Prag. Sein 1693 auf der Karlsbrücke zu Prag errichtetes Standbild fand viele Nachbildungen, gerade in der Diözese Regensburg; meist mit Kreuz, Chorrock und Birett (= Kopfbedeckung), über dem Kopf ein Kranz mit fünf Sternen. Als Behüter des Beichtgeheimnisses, den Zeigefinger am Mund wird er als Brückenheiliger dargestellt und könnte in heutiger Zeit als Behüter des Datenschutzes gelten.

Peter Käser

Dr. Fritz Markmiller † – Barockmaler, Seite 243/244

Franz Xaver Zehlner ist sein 1762 in Erding ansässig. Er ist der Sohn von Johann Georg Andreas Zehlner, Maler in Furth im Wald, geb. um 1700, begraben am 29. Mai 1766, und der Maria Klara (+ 21. August 1766). Franz X. ist am 21. Februar 1738 geboren, er heiratet am 17. Januar 1762 die Malertochter Josepha Schalk. Ihre Eltern sind Lorenz Schalk und Maria Magdalena, eine geborene Gerbl. Fr. X. stirbt am 29. Dezember 1788 *pictor artificiosus*

Franz Zehlner fasst 1757 in der Allerseelenkapelle von Binabiburg den Altar und das Deckengewölbe „Erlösung aus dem Fegefeuer“. Er fertigt in Kirchberg bei Erding und Schröding 1759 das Deckengewölbe. Ansonsten macht er Fassarbeiten z. B. 1764/70 in Maria Thalheim an den Seitenaltären und Orgel, Altenerding, Pfarrkirche Mariä Verkündigung, Fassarbeiten am Hochaltar, 1770 Esterndorf Hochaltar und Seitenaltäre

Sein Vater Joh. Georg Andreas Zehlner fertigt 1757 das erste Deckengewölbe (Dreifaltigkeitsdarstellung?) in der Kirche St. Salvator. Außerdem hat er Fassarbeiten am Hochaltar, an der Orgel, fassen von fünf großen Statuen und andere Arbeiten.

In Reisbach fasst er 1757 den Hochaltar und ein Wandgemälde.

In der Frauenkirche von Baierbach bei Hinterskirchen hat Zehlner ebenfalls am Hochaltar gearbeitet und dort auch Zeichnungen hinterlassen. Der barocke Altar ist in der Predella über der Altarmensa mit mehreren barock verzierte ovale Tafeln bestückt, darin hat Zehlner einige in seiner speziellen Art gemachten Zeichnungen in der Marmorierung hinterlassen.

Ein mit Insignien geschmücktes Kirchenportal

Gar mancher Besucher der Pfarrkirche von Binabiburg wird sich schon gefragt haben, was wohl die Insignien im oberen Bereich beim südlichen Eingangsportal zu bedeuten haben. Um es gleich vorweg zu nehmen, es ist links die Zahl 16 und rechts die Zahl 98, und somit die Jahreszahl 1698, in der Mitte sind die Buchstaben L und Z welche für die Namensabkürzungen des damaligen Pfarrer Lorenz Zenelli stehen. Der Name Zenelli lässt eine ausländische Abstammung vermuten. Dies ist auch zutreffend, die Zenellis sind italienischer Abstammung und den Archivalien entsprechend, schon vor dem Dreißigjährigen Krieg von dort ausgewandert.

Der im Jahr 1604 erbaute Binabiburger Pfarrhof wurde am 6. Januar 1682 ein Raub der Flammen, und mit ihm auch die Ökonomiegebäude: Stallungen, Scheunen und Schuppen, und das Kaplanhaus,. Und mit ihm brannte auch das östlich davon stehenden Schloss Binaburg nieder. Die Brandkatastrophe brach dem damaligen Pfarrer Kaspar Thamb das Herz; wonach ihn der Tod schon zweieinhalb Jahre später ereilte. Sein Nachfolger Dr. Benno Stäbhuber hat dann den Pfarrhof mit seinen Nebengebäuden bis zum Jahre 1691 wieder aufbauen lassen. Stäbhuber wechselte nach Gerzen und von dort kam am 18. Juni 1691 Pfarrer Lorenz Zenelli nach Binabiburg.

Vermutlich hatte vom Pfarrhofbrand auch die Pfarrkirche etwas abbekommen, oder der Blitzeinschlag vom Jahr 1692, bei welchem der Turm zerstört und um 273 Gulden wieder aufgebaut wurde, hat auch das Langhaus in Mitleidenschaft gezogen. Oder das Gotteshaus war wieder einmal zu klein geworden, denn das Kirchenschiff war ursprünglich nur so breit wie das heutige Presbyterium mit Chor. Auf jeden Fall entschloss sich Pfarrer Zenelli ein neues Langhaus zu errichten. Er ließ ab dem Chorbogen die Kirche bis zum Turm niederlegen und erweiterte sie in den Jahren 1696 bis 1698 im barocken Stil, so wie sie heute zu sehen ist.

Bei den Kirchenerweiterungen und -neubauten dieser Zeit, gibt man den Italienern, den „welschen“ Maurermeistern den Vortritt, besonders dann wenn eine nationale Verbindung, wie hier mit Zenelli und der italienischen Abstammung besteht. Der Baumeister war vermutlich Dominikus Christoph Zuccalli aus der berühmten Baumeisterfamilie, die um die Wende des 17. Jahrhunderts aus Rovereto in Oberitalien eingewandert war und viele profane und kirchliche Bauten, wie auch die ersten runden Kapellen von Maria Hilf bei Vilsbiburg geschaffen hatte. Nach dem großen Binabiburger Pfarrhofbrand vom 6. Januar 1682 wurde vom Maurermeister Zuccalli der neue, jetzige Pfarrhof errichtet. Auf der Nord- und Südseite der Binabiburger Pfarrkirche ist je ein Pilaster-Eingangsportal mit Giebel, die dem schönen barocken Pfarrhoftor gegenüber der Kirche, sehr ähneln. Das nördliche Portal wurde aber erst bei einer Renovierung der Kirche im Jahr 1898 eingebaut.



Ansicht der Pfarrkirche im Jahr 1632
Nach einem Gemälde in der
St. Salvatorkirche



1698 wurde die Kirche unter Pfarrer Lorenz Zenelli
barock erweitert - mit dem südlichen Portal

Beide Portale tragen die **Überschrift 16 • L Z • 98**. Die Jahreszahl gilt für den Abschluss des barocken Erweiterungsbaues des Langhauses. Die Binabiburger Kirchenrechnungen nennen 1697 die Erweiterung des Langhauses. Die Kosten waren 670 Gulden und 30 Kreuzer, für den neuen Dachstuhl werden 602 Gulden 32 Kreuzer bezahlt. Vielleicht ist dem Pfarrer mittlerweile das Geld ausgegangen ist, die Kosten mussten gestundet werden, der Rest der Bausumme von 490 Gulden 30 Kreuzer wurde

erst im Jahr 1702 bezahlt. Für die Weihe der Kirche im Jahr 1698 wurden von Zenelli 98 Gulden ausgegeben. Es ist anzunehmen, dass der baufreudige Pfarrer nach der Fertigstellung und Verbreiterung des Langhauses, die Kirche auch mit neuen Altären ausgestattet hat, da auf der Kanzel noch heute die Jahreszahl 1712 und das Wappen von Pfarrer Zenelli mit den Insignien L-Z aufgemalt ist.

Lorenz Zenelli war ein baufreudiger, aber auch impulsiver Pfarrer. So kam es schon vor, dass er den Amtmann aus Vilsbiburg in die Schranken verwies und mit dem „Spanischen Stock“ drohte, wenn dieser glaubte, den Preis des gestifteten Getreides, beim Herbstquatermber auf Michaeli in der Salvatorkirche oberhalb von Binabiburg, festzulegen zu müssen. Zenelli wollte das Getreide als Stiftung für die ärmliche Bevölkerung wissen.

Pfarrer Lorenz Zenelli, 1660 in Vilsbiburg genannt, kauft für die Seyboldsdorfer Kirche einen neuen Kelch, ein Kastl und ein „taftenes“ Messgewand um 57 Gulden.

Der Name Zenelli ist im Pfarrarchiv Vilsbiburg schon zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges vorhanden. Der Handelsmann Lorenz Zenelli verkauft 1646 der Vilsbiburger Fronleichnambruderschaft mancherlei Waren.

Um 1600 kam es besonders im Gerichtsbezirk Tolmezzo/Nordostitalien zu einer erhöhten Auswanderung von Bauern, die sich als fahrende Krämer ihr Brot verdienten. Das Kloster Sankt Veit bei Neumarkt berichtet, dass friulanische Krämer, Materialisten genannt, reichlich Absatz fanden. Noch heute erinnern Namen wie Blasini, Deubelli, Morassi, Zenetti oder Zenelli an die italienischen Emigranten. Im Vilsbiburger Taufregister der Jahre 1581 bis 1600 wird der Gastwirt Lorenz Zenelli mit seinen Kindern genannt. Der Vater von Pfarrer Zenelli ist Vilsbiburger Vizekammerer (Vizebürgermeister). Am 19. März 1675 vermacht er der Vilsbiburger Pfarrkirche die nicht kleine Summe von 100 Gulden für jährlich vier heilige Messen.

Der Sohn und Geistliche Lorenz Zenelli wird 1691 auf die Pfarrei Binabiburg präsentiert. Zuvor ist er in Hohenthann, Vilsbiburg und Gerzen. In Gerzen möchte er die Pfarrkirche erweitern, bekommt dazu aber keine Genehmigung. In Binabiburg kann er sich dann endlich entfalten: Er verbreitert die Pfarrkirche und macht eine Stiftung zur Kirche Sankt Salvator auf dem Berg bei Binabiburg, mit einer priesterlichen Herberge. Seine Stiftung dorthin waren fünf wöchentliche Messen, die er zu Lebzeiten noch einbringen wollte. Dann stiftet er 8.000 Gulden für den Neubau dieser Salvatorkirche, erlebt die Fertigstellung aber nicht mehr, er stirbt am 4. Februar 1710 mit 76 Jahren. Begraben wurde Pfarrer Zenelli im Chor der Binabiburger Pfarrkirche. Seine filigran gestaltete Grabplatte zeigt den Pfarrer in einer überaus interessanten physiognomischen Darstellung: fremdländisches Aussehen, hageres, knochiges Gesicht, wulstige und breite Lippen.

Die dringlichste Aufgabe von Pfarrer Zenelli war, nachdem er auf die Pfarrei Binabiburg berufen wurde, das Gotteshaus im Stil des Barock zu erweitern. Letztendlich hinterließ er nach der Fertigstellung über dem südlichen Eingangsportal die Jahreszahl 1698 und seine Insignien L - Z für Lorenz Zenelli.





Oben: Ansicht um 1930, Lehrer Ruppert Lechner

Unten: Fahrzeugweihe an Michaeli 29.09.1956, Fr. Moser



Fotos: Franz Moser, Binabiburg

Foto rechts: Lehrer Ruppert Lechner ➔



„Kramer-Pfarrer“. Eine glanzvolle Primiz konnte am 3. Juli 1960 von Johann Kramer in der erneuerten Bergkirche gefeiert werden. Am 29. Juni 1960 hatte er seine Priesterweihe im Dom zu Regensburg. Johann Kramer war kein gebürtiger Binabiburger. Er wurde am 6. Mai 1929 in Stuben, Pfarrei Oberplan (tschechisch: Horni Plana) im südl. Böhmerwald, Kreis Krumau geboren (tschechisch: Hurka). Durch die Vertreibung kam er über Österreich am 1. August 1946 nach Gut Bach und seine Eltern kamen dann zum „Ostner“ nach Litzelkirchen, er aber zur Familie Lehner von Maierhof bei Binabiburg, seiner zweiten Heimat. Seit 1. August 1967 Pfarrer in Obersüßbach bei Landshut.



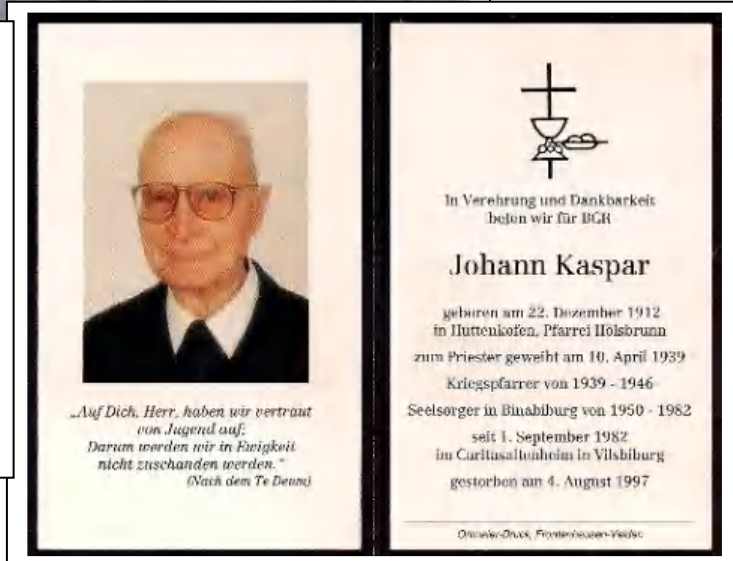
Der Ökonomiepfarrhof Binabiburg, bis 1982. Letzter „*Bauernpfarrer*“ war Johann Ev. Kaspar. Aufnahme vor 1901: Zwischen Pfarrhaus und Tor schaut das alte „Hofmark-Amtmannhaus“ (heute Staffler) hervor, rechts daneben ist noch ein Teil des Schulhauses. Beide Gebäude sind beim großen Brand von Binabiburg am 7. Mai 1901 niedergebrannt.



„*Sedlbauer*“, der ehemalige Sitz innerhalb der Hofmark Binabiburg, hinter der Pfarrkirche, mit den drei Heiligenfiguren an der Südwand



Der „*Bauernpfarrer*“
Johann Evangelist Kaspar



Fotos: Franz Moser, Binabiburg

Letzter Ökonomiepfarrer Johann Ev. Kaspar.

Pfarrer Kaspar schenkte Papst Johannes Paul II.

1980 einen „Papstochsen“ bzw. den Verkaufserlös von 2.500 Mark.

– **oben**: Josef Schmaunz und der „Papstochse“.



Der 1691 im barocken Stil errichtete Binabiburger Pfarrhof



Peter Käser: Heimatbuch Binabiburg, 1000 Jahre Binabiburg, 1011-2011

Peter Käser: Die Kirchen der Pfarrei Binabiburg, Kirchenführer, Verlag Schnell&Steiner, Nr. 2496.

Internet: www.dorf-binabiburg.de

Internet: www.ulrich-johannes.de

Internet: www.archiv@museum-vilsbiburg.de

Internet: www.arlan-landshut.de

Internet: www.gemeinde-bodenkirchen.de

- Peter Hubbauer: Die Pfarrei Binabiburg, Zulassungsarbeit Universität Regensburg, 1970.
- Mandl, Wolfgang, Pfarrer: Das obere Binatal zwischen den Flüssen Vils und Rott, 1994.
- Beslmeisl, Anton: Die Pfarrei Binabiburg in Geschichte und Gegenwart, 1964.



Fotos: Franz Moser, Binaburg



Der „Schlossbauernopa“ Georg Spirkel geht in den Binaburger Friedhof.
Foto: Franz Moser.

» Und alles ist vergänglich! «